

### **Paul Robert Mayer**

geb.15.11.1868 in Heidelberg, 16. 2. 1940 Flucht in die USA, gest. 29.2.1960 in New York/USA

### **Elisabeth (Elsbeth) Mayer, geb. Heilbrunn**

geb.,. 17.2.1883 in Erfurt, 16.2.1940 Flucht in die USA, gest. 8.11.1948 in New York/USA

### **Alfred Leopold Mayer**

geb.18.9.1905 Heidelberg, 4.5.1936 Flucht in die USA, gest. 28.2.1990 in New York/USA

### **Peter Karl Friedrich Mayer**

geb.9.7.1910 in Heidelberg, 1938 Flucht in die USA, gest. 6.3.2004 in Tucson, Arizona/USA

Die Familie Mayer gehörte zu den alteingesessenen jüdischen Familien in Heidelberg, wo sie seit der Mitte des 18. Jahrhunderts lebte. Levy Mayer (geb. 1791 in Heidelberg), begründete wohl die Tradition des Textilhandels seiner Familie – eine Tradition typisch für viele jüdische Familien der damaligen Zeit: Seit dem Mittelalter ausgeschlossen aus den mittelalterlichen Zünften der Schneider und Tuchmacher, blieb den Juden nur der Handel mit Altkleidern. Als umherziehende Händler hatten sie jedoch eine gesellschaftliche Funktion: „Sie brachten wichtige Nachrichten von Ort zu Ort und sorgten dafür, daß Menschen mit kleinem Geldbeutel Kleidung kaufen konnten, die zuvor von höheren Gesellschaftskreisen getragen worden war. Auf diese Weise wurden nicht zuletzt modische Neuheiten unters Volk gebracht“<sup>1</sup>. Auch in Heidelberg nahm der Handel mit Textilien in dieser Zeit zu.

Als um 1800 die Konfektion, d.h. die serielle Produktion mit standardisierten Maßen auch in Deutschland Einzug hielt, waren es vor allem jüdische Konfektionäre,

die Fortschritt und Nutzen dieser Neuerung erkannten. Berlin wurde zum Mode- und Vertriebszentrum. In Heidelberg erhielt der Schneider Leopold Ehrmann 1829 eine Konzession zum „Handel mit neuen Kleidern und Schlafröcken“, er besaß ein „Lager und beschäftigte Gesellen und Meister“<sup>2</sup> und wurde so zum ersten „Konfektionär“ Heidelbergs.

Wir wissen nicht, wie die Geschäftsräume Levi Mayers aussahen, als dieser 1858 starb. Vielleicht hatte er schon zuvor den Betrieb seiner Tochter Dorothea und seinem Schwiegersohn Leopold Mayer übergeben. Vom Aufschwung des Geschäfts kündigt ein Briefkopf aus dem Jahr 1880 der „Grands Magasins de Nouveautés“: Hier wirbt der k.u.k. Hoflieferant Leopold Mayer für seine Konfektion an Kleidern und Mänteln, seine Auswahl an Seiden- und Wollstoffen, Umschlagtücher und Spitzen – und zwar unter zwei Adressen – der Promenade 20 in Baden-Baden und der Hauptstraße 160 in Heidelberg, letztere noch heute ein stattliches Haus. Die kaiserlich-königlichen Schirmherrinnen – Victoria von Preußen und Marie von

1 Uwe Westphal: Modemetropole Berlin, Berlin 2019, S. 31.

2 Ebd., S. 36.



Rechts das Firmenlogo des Damenmodegeschäfts und Hoflieferanten Leopold Mayer, damals noch in der Hauptstraße 160; unten die elegante Lepoldanlage (heute Friedrich-Ebert-Anlage) um 1900; ganz unten das Haus Friedrich-Ebert-Anlage 16 (Abb. privat)



Baden – sowie die französische Sprache verweisen auf Internationalität und adlige Kundschaft, die dem Modehaus Mayer bis in die 30er-Jahre des 20. Jahrhunderts erhalten blieb.

Im Jahr 1900 übernahm Robert, der einzige Sohn des Ehepaares Mayer, das Damenmodegeschäft. Drei Jahre später heiratete er Elsbeth Heilbrunn aus Erfurt. 1905 und 1910 kamen ihre beiden Söhne Alfred und Peter zur Welt. 1904 bezog Familie Mayer das Haus Leopoldstraße 16, Modeatelier und Verkaufsräume befanden sich im Parterre. Die Leopoldstraße – heute Friedrich-Ebert-Anlage – war um 1900 die „vornehmste und ruhigste Promenadenstraße Heidelbergs mit modernen Wohnungen, Pensionen und Hotels. Hier flanierten die Heidelberger“<sup>3</sup>. Die Nähe zum Bahnhof, aber auch die großen Hotels garantierten eine mondäne zahlungskräftige Kundschaft. Eine Fotografie aus dem Jahr 1908, das die elegante Elsbeth Mayer mit ihrem Sohn Alfred zeigt, muss uns verschwundene Bilder ersetzen. Sie würden von einem glücklichen Familienleben vor und nach dem Ersten Weltkrieg zeugen, vom Aufschwung des Salons für Damenbekleidung, der regelmäßig Modeschauen im nahe gelegenen Europäischen Hof veranstaltete, in vielen Zeitungen inserierte und VerkäuferInnen, SchneiderInnen, NäherInnen und als Directrice Frieda Mayer, beschäftigte.<sup>4</sup>

Leider fanden sich weder im Heidelberger Stadtarchiv noch im Nachlass der Familie Zeugnisse aus dieser Zeit.

Der wirtschaftliche Aufschwung der deutschen Textil- und Modeindustrie, der Erfolg jüdischer Warenhausbesitzer und Konfektionäre, riefen bald die Antisemi-

ten auf den Plan. Schon 1880 klagte in Berlin der ehemalige Heidelberger Professor Heinrich von Treitschke: „Über unsere Ostgrenze aber dringt Jahr für Jahr aus der unerschöpflichen polnischen Wiege eine Schaar strebsamer hosenverkaufender Jünglinge herein, deren Kinder und Kindeskinde dereinst Deutschlands Börsen und Zeitungen beherrschen.“<sup>5</sup> 1929 schreibt der „Semikürschner“ – eines der übelsten Lexika nach dem 1. Weltkrieg – zum Stichwort „Kollektion“: „liegt überall in j. Händen; Millionen dtscher (sic) Mädchen und Frauen sind in diesen Betrieben in den letzten Jahrzehnten an Körper und Geist zerrieben und vernichtet worden,“ und kommt schließlich zur Erkenntnis: „Berlin hat keine Bordelle mehr, aber es hat Konfektionsgeschäfte“<sup>6</sup>. Unter dem Stichwort „Konfektionsjude“ wird „Jüdische Hörigkeit“ gegenüber Paris gegeißelt und damit zwei Erzfeinde in einem Lexikonartikel vernichtet.

So ist der Boden bereitet für die „Entjudung“ der Boden- und Textilindustrie, die ab 1933 durchgeführt wurde: Im April wurde zum Boykott jüdischer Geschäfte aufgerufen, im Mai gründete sich die „Arbeitsgemeinschaft deutsch-Arischer Fabrikanten“ (ADEFKA), deren Etikett bald für alle Kleiderverkäufe vorgeschrieben wurde. Auch in Heidelberg setzte eine gnadenlose Verfolgung ein. Von ca. 111 „Firmen in jüdischem Besitz“ waren 32 im weitesten Sinn Textilbetriebe.<sup>7</sup> Sie alle wurden zwischen 1933 und 1938 unter Zwang verkauft, liquidiert oder „arisiert“. Im Herbst 1938 verkündete das Handelsblatt der IHK Berlin schließlich die Liquidation des Wortes: „Konfektion“, „das einen wenig angenehmen Beigeschmack hat. Es

3 Hansjoachim Räther: Die Heidelberger Straßennamen, Heidelberg 2015, S. 102.

4 Stolpersteine in Heidelberg, Hg.: Initiative Stolpersteine in Heidelberg, Bd. 2, Heidelberg 2022, S. 201.

5 Karsten Krieger: Der Berliner Antisemitismusstreit I, München 2003, S. 178.

6 Sigilla Veri, Bd. 3, Erfurt 1929, S. 643.

7 Weckbecker, 1985, S. 250–257.

sollte daher künftig anstelle des Fremdwortes Konfektion nur noch die Bezeichnung ‚Kleidung oder Bekleidung‘ bzw. ‚Bekleidungsindustrie‘ angewandt werden<sup>8</sup> – und dabei ist es bis heute geblieben!<sup>9</sup>

Robert und Elsbeth Mayer suchten wie so viele jüdische Heidelbergerinnen und Heidelberger zunächst ihre Kinder zu retten und konnten sich dabei auf die Hilfe von Verwandten in den USA stützen.<sup>10</sup>

Als erster emigrierte Alfred Leopold, genannt Fred, 1936 in die USA. Er sollte eine Arbeit und einen sicheren Platz zum Leben finden, für sich und die Familie, damit diese später nach kommen könnte. Er begann in der Modeindustrie zu arbeiten, und zwar als sehr talentierter Designer für Damenkleidung. Später entwarf er Stoffe und Gewebe. Fred war beruflich so erfolgreich, dass er alle Familienmitglieder bei ihrem Start in der neuen Heimat unterstützen konnte. Er heiratete die Norwegerin Aud Herbjorg, mit ihr hatte er zwei Töchter, Elsbeth und Karin. Am liebsten erinnern sich die Familienmitglieder an Freds große Weihnachtspartys. Seine Leidenschaft aber galt der Ahnenforschung, dafür reiste er öfters nach Deutschland. Er starb am 28. Februar 1990 in New York.

Peter absolvierte nach der Schule – leider wissen wir nicht, welche Schule in Heidelberg die Brüder besuchten – in der Schweiz eine Textillehre. 1938 emigrierte er in die USA, wo er seit 1941 für den Nachrichtendienst der Luftwaffe als Übersetzer tätig war. Nach Kriegsende arbeitete er in großen Warenhäusern in New York und New Jersey. Er heiratete 1951 Marion Shapiro, ihre Tochter Judy kam 1952 zur Welt – sie ist unsere Kronzeugin für das Leben der Familie Mayer in den USA. Nach dem Tod von Marion Shapiro, 1964 war er

mit ihr in Heidelberg, heiratete Peter Miriam Novak und besuchte mit ihr und Judy ein weiteres Mal Heidelberg. Er starb am 6. März 2004.

Als letzte kamen die Eltern in New York an: Am 13. April 1939 wurde das Haus in der Leopoldstraße 16 zwangsenteignet. Die Firma mussten Elsbeth und Robert Mayer schon im Jahr zuvor verkaufen. Ende August 1939 erreichten sie den letzten Zug Richtung Schweiz – sie überquerten die Schweizer Grenze drei Tage vor Kriegsausbruch. Zwei Jahre lebte das Ehepaar in Genf, bevor es am 13. Juli 1941 in New York per Schiff ankam. „Der Umzugscontainer ging in Rotterdam ‚verloren‘, wurde von den deutschen Behörden konfisziert und versteigert.“<sup>11</sup>

Am 8. November 1948 starb Elsbeth Mayer in New York nach schwerem Leiden. Ihr Mann überlebte sie um 12 Jahre. Enkelin Judy hat ihre Großmutter nicht mehr kennengelernt, an ihren Großvater hingegen erinnert sie sich deutlich: „I used to play cards with him. He let me win“.

Während den alten Eltern die Eingewöhnung in die USA schwerfiel, ist Judy sicher, dass die beiden Brüder ihr neues Leben in New York liebten. Sie waren fasziniert von der Energie und der Vielfalt dieser kosmopolitischen Stadt. Sie gingen sehr gern ins Theater und besonders Peter liebte Opern und Symphoniekonzerte – sie erinnerten ihn an die alte Heimat.

In Manhattan steht in der Fashion Avenue ein kleines Denkmal – ein Mann an der Nähmaschine – er erinnert an die jüdischen SchneiderInnen, NäherInnen, Directricen und Konfektionäre, aber auch an die Besitzer großer Warenhäuser, die den Ruhm der deutschen Mode in den Zwanzigerjahren ausmachten. Nur weni-

---

8 Zitiert nach Westphal, 2019, S. 142.

9 Duden: Die deutsche Rechtschreibung, Mannheim 1996, S. 156.

10 Der folgende Text beruht auf privaten Dokumenten und Briefen der Familie Mayer, die uns Judy Mayer zur Verfügung stellte. Wir sind ihr für die freundliche Zusammenarbeit sehr dankbar.

11 Giovannini, Rink, Moraw: Erinnern, 2011, S. 287.

ge von ihnen erreichten die USA. Unzählige schufteten in den Vernichtungslagern für die „Haute Couture“ der NationalsozialistInnen, bevor sie von diesen ermordet wurden.<sup>12</sup>

Nicole Berberich, Susanne Himmelheber,  
Nina Rauball



Elsbeth Mayer, geb. Heilbrunn und Sohn Fred, um 1908 (Foto: privat)



Fred Mayer und Peter Mayer, 1951 (Foto: privat)



Von links nach rechts: Robert Mayer, Marion Shapiro, Peter Mayer und die Brautmutter, bei der Hochzeit 1951 (Foto: privat)



Bild links: Robert und Peter Mayer und die Enkelin bzw. Tochter, Judy Mayer, 1957 in New York (Foto: privat)

12 Westphal, 2019, S. 132ff.